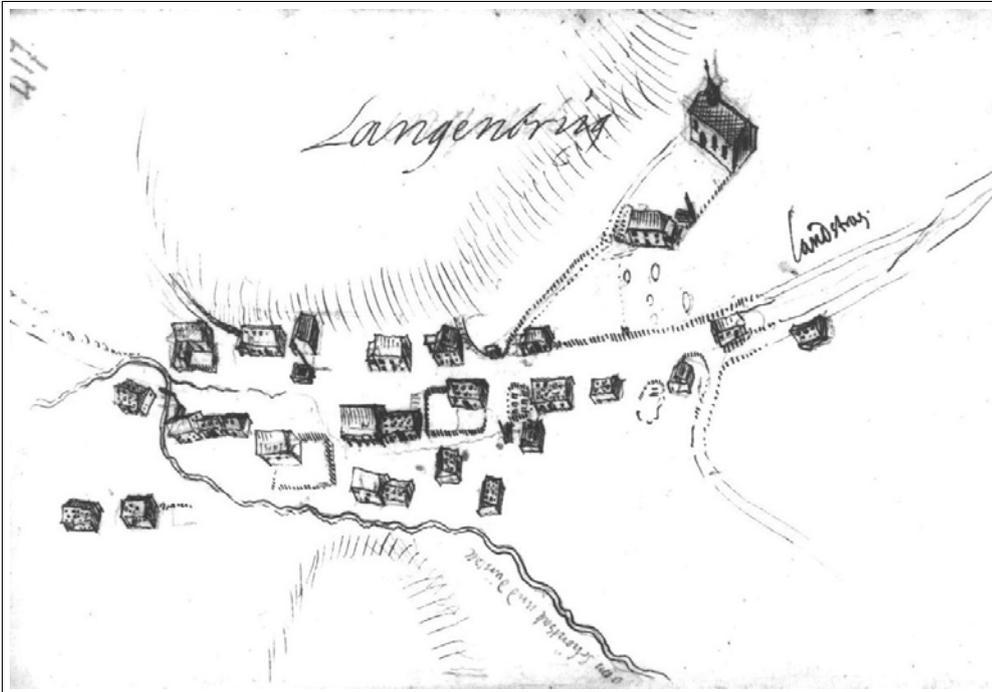


Erstellt im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege durch Claudio Affolter, Januar 2006



Dorfansicht von Georg Friedrich Meyer, um 1680

Dorfansicht, 1942

Inhalt

Einleitung		3
Empfehlungen für Kanton und Gemeinden		4
Kriterien der kantonalen/kommunalen Schutzwürdigkeit		5
Situationsplan, Gebäude mit Einstufung		6
<u>kommunal zu schützen</u>		
Bärenwilerstrasse 1	Bauernhaus, 1854	8
Bärenwilerstrasse 3	Bauernhaus, 1820	10
Bärenwilerstrasse 7	Wohnhaus, Kinderheilstätte Obere Au, 1901	12
Birkenweg 1	Wohnhaus, 1954	14
Erikaweg 1	Industriebau, Uhrenfabrik Thommen, 1919	16
Erikaweg 7	Gasthaus, Pension Erika, 1906	18
Hauptstrasse 12	Gasthaus, zum Ochsen, 1854	20
Katzenstriegel 2	Industriebau, Transformatorstation, 1917	22
Kräheggweg 18	Wohnhaus, Ferienhaus Bernoulli, 1915	24
Oskar Biderstrasse 5	Gasthaus, Hotel Bären, 1860	26
Oskar Biderstrasse 10	Gasthaus, Pension Waldeck, 1865	28
Schöntalstrasse 9	Bauernhaus, 1765	30
Schwengirain 3	Wohnhaus, Landgut Schwengi, 1912	32
Schwengiweg 23	Wohnhaus, Sanatorium Erzenberg, 1895	34

Einleitung

Langenbruck liegt in einer Senke südlich der Passhöhe des Oberen Hauensteins und ist mit 710 Metern über Meer die höchstgelegene Baselbieter Gemeinde. Auf dieser reizenden Hochebene im südlichen Teil des Faltenjuras treffen die Ausläufer mehrerer Hügelzüge zusammen.

Die Dorfansicht von Georg Friedrich Meyer (um 1680) zeigt, dass sich die Siedlung anfänglich auf beiden Seiten der Passstrasse formierte. Von den ältesten Bauten sind die reformierte Kirche, das Pfarrhaus und das Bauernhaus Simmertens bereits kantonally geschützt. Das Ortsbild Langenbruck besteht aus einem gewachsenen Ensemble von vorwiegend einfachen barocken und klassizistischen Häusern. Bedeutend sind die drei stattlichen Bauernhäuser an der Bärenwilerstrasse 1, 3-5 und Schöntalstrasse 9.

Vor dem Bau der Eisenbahnlinie Basel-Läufelfingen-Olten (Unterer Hauenstein, 1858) war Langenbruck ein bedeutendes Passdorf, deren Bewohner in erster Linie vom Gewerbe und Viehhandel lebten. Das Gastgewerbe spielte anfänglich im ehemaligen Passdorf eine wichtige Rolle. Von den drei Gasthöfen ("Kreuz", "Ochsen" und "Bären"), die sich entlang der Hauptstrasse aufreihen, ist der Gasthof Ochsen heute der bedeutendste. Bemerkenswert sind seine Stellung mit der Staffelung der einzelnen Bauten sowie seine Gliederung mit hohen Rechteckfenstern und profilierten Torgewänden. Die alte Eingangstüre im Biedermeierstil und das Aushängeschild im Rokokostil sind gut erhalten. Hinter den Gasthöfen verweisen bescheidene, kleine Häuser an der Dorfgasse und Mittleren Gasse auf die Zeit der Fuhrleute, Schmiede, Wagner und Tagelöhner. Im Jahre 1850 zählte Langenbruck 927 Einwohner.

Der Verlust des Passverkehrs verlangte neue wirtschaftliche Impulse. 1838 bildete sich die "Gemeinnützige Gesellschaft", die den Ausbau des Kurortes vorantrieb. Der Kurbetrieb teilte sich in einen medizinisch - fürsorgerischen und einen touristischen Sektor. Die "gute Luft" von Langenbruck führte zur Errichtung von Kinderheimen und Sanatorien, namentlich zur Heilung von Tuberkulose. 1853 eröffnete der Arzt und Politiker Martin Bider in seinem ehemaligen Wohnhaus die Pension Waldeck. Sie stellte die erste ganz auf Kurgastbedürfnisse zugeschnittene Logiermöglichkeit dar. Um 1880 kaufte Professor Miescher aus Basel das bisherige Doktorhaus "Rosengarten" ("Untere Au", Bärenwilerstrasse 10) und schenkte es einer Kommission für erholungsbedürftige Kinder aus Basel. 1887 erwarb der "Verein Basler Kinderheilstätte" das gegenüberliegende Grundstück und liess 1901 die markante Kinderheilstätte "Obere Au" erbauen.

Im Jahre 1900 galt die gesunde Höhenluft als wichtige Basis für die medizinische Behandlung. Die reizende Höhenlage war zusätzlich für Wintersport und Sommerfrische werbewirksam. Die 1906 erbaute Pension Erika etablierte sich als nobles Wintersport-Hotel mit nahegelegener Sprungschanze. 1951 liess Emil Müller den ersten Skilift der Nordwestschweiz erbauen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs setzte dem florierenden Kur-Geschäft ein jähes Ende. Statt Hotelgäste kamen Soldaten, die sich auf der Passhöhe einquartierten. 1919 errichtete die Waldenburger Firma Thommen einen Filialbetrieb für Uhrenfabrikation, in dem damals 33 Angestellte arbeiteten.

Aufgrund der ausgeführten Bauinventarisierung im Januar-Februar 2006 wurden nebst den **neun kantonal geschützten** Objekten (Reformierte Kirche, Pfarrhaus, Bauernhaus Simmertens; Bauernhaus und Speicher in Bärenwil, Kloster Schöntal, Hofgut Grosswald und Kleinwald, Landhaus Bilsteinfluh) zusätzlich **vierzehn kommunal zu schützende** Bauten nach einem einheitlichen Kriterienkatalog (siehe S. 5) ausgewählt und gewürdigt.

Empfehlungen für Kanton und Gemeinden

Die Kantonale Denkmalpflege, die mit dem Bauwesen beschäftigten kantonalen Amtsstellen sowie die Planer und Gemeinden verfügen zum grössten Teil nur über ungenügende sachdienliche Informationen zu den potentiell zu schützenden Kulturdenkmälern. Nachdem der Landrat den Kredit für das Bauinventar Basel-Landschaft (BIB) genehmigte, ist im November 2001 die Arbeit aufgenommen worden. Mit dem BIB reagiert die Kantonale Denkmalpflege auf die rasante Veränderung der letzten Jahrzehnte, als zahlreiche Kulturdenkmäler Neubauten weichen mussten. Auf kommunaler Ebene verfügen noch nicht alle Gemeinden über eine Kernzonenplanung, welche eine unerlässliche Voraussetzung für die qualitative Pflege der Dorfkerne darstellt. Die Dringlichkeit der Situation erfordert eine zügige, kantonsweite Bestandesaufnahme, die einen vergleichenden Überblick über den aktuellen Bestand an Kulturdenkmälern im Kanton Basel-Landschaft ermöglicht.

Das BIB berücksichtigt sämtliche Bauten im ganzen Siedlungsgebiet, die vor 1970 entstanden sind. Es dokumentiert und bewertet Einzelbauten. Die Bewertung erfolgt nach einem feststehenden kultur- und architekturhistorischen Kriterienkatalog (Kriterien siehe Seite 5). Mit der Inventarisierung ist der Kunsthistoriker Claudio Affolter beauftragt worden. Seine Arbeit wird von einem unabhängigen Fachgremium, das sich aus den fünf Fachpersonen Jürg Berrel, Ruedi Brassel, Mirjam Brunner, Brigitte Frei-Heitz und Ueli Kräuchi zusammensetzt, geprüft und begleitet.

Das BIB ist ein Hinweisinventar, das als Grundlage für die eigentümergebundene Umsetzung im Nutzungsplanverfahren dient. Sämtliche im BIB dokumentierte Objekte werden der obersten lokalen Schutzkategorie zugeordnet. Ein "kantonal zu schützender" Bau erfüllt zusätzlich die kantonalen Anforderungen und kann gemäss dem Kantonalen Denkmal- und Heimatschutzgesetz in das kantonale Inventar der geschützten Kulturdenkmäler aufgenommen werden. Eine allfällige Unterschutzstellung erfolgt mit dem Einverständnis des Eigentümers.

Ein "kommunal/kantonal zu schützender" Bau ist für die Standortgemeinde von kulturhistorischer Bedeutung. Der qualitativ gute Bau soll erhalten und gepflegt werden. Die Einstufung entspricht der obersten kommunalen Bewertungskategorie in den rechtskräftigen Zonenplänen. Nutzungsänderungen und bauliche Massnahmen sind nur unter Wahrung der schutzwürdigen Substanz zulässig und haben mit aller Sorgfalt im Sinne der Substanzerhaltung zu erfolgen.

Das BIB ermöglicht eine fachlich begründete Zuordnung der Gebäude in die verschiedenen kantonalen und kommunalen Schutzkategorien. Das kantonale Raumplanungs- und Baugesetz (RBG § 29, 8.1.1998) sieht vor, dass im Rahmen der kommunalen Nutzungsplanung u.a. Schutzzonen und schützenswerte Einzelobjekte ausgeschieden werden können. Schützenswerte Einzelobjekte werden in den Zonenvorschriften bezeichnet und umschrieben. Das BIB ergänzt bestehende lokale Gebäudeinventare und Nutzungspläne sowie das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS). Es berücksichtigt lediglich Bauten der obersten kommunalen Schutzkategorie und ist somit unvollständig. Die Beurteilung der übrigen Objekte, Ensembles, Plätze und Grünanlagen erfolgt durch die einzelnen Planungsbüros.

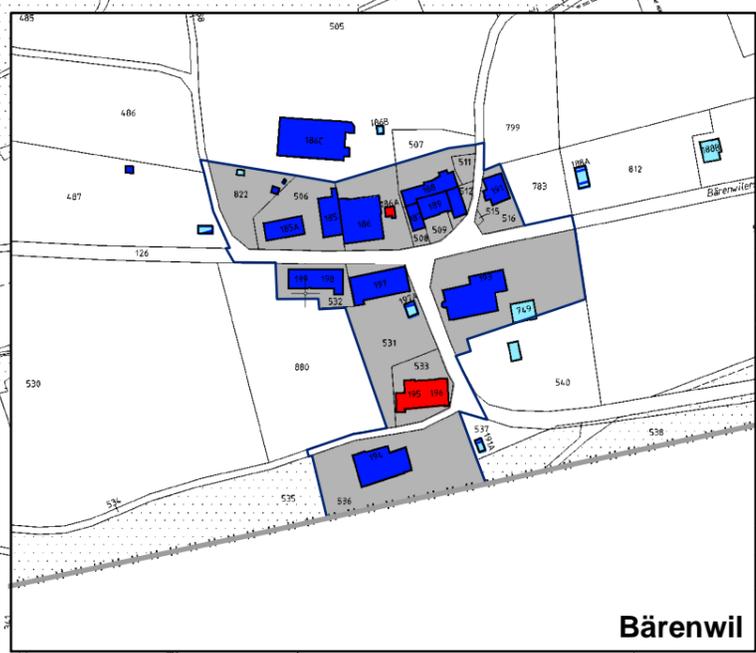
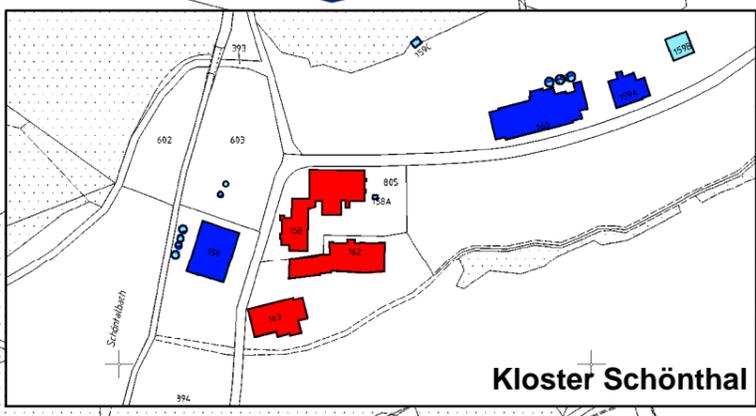
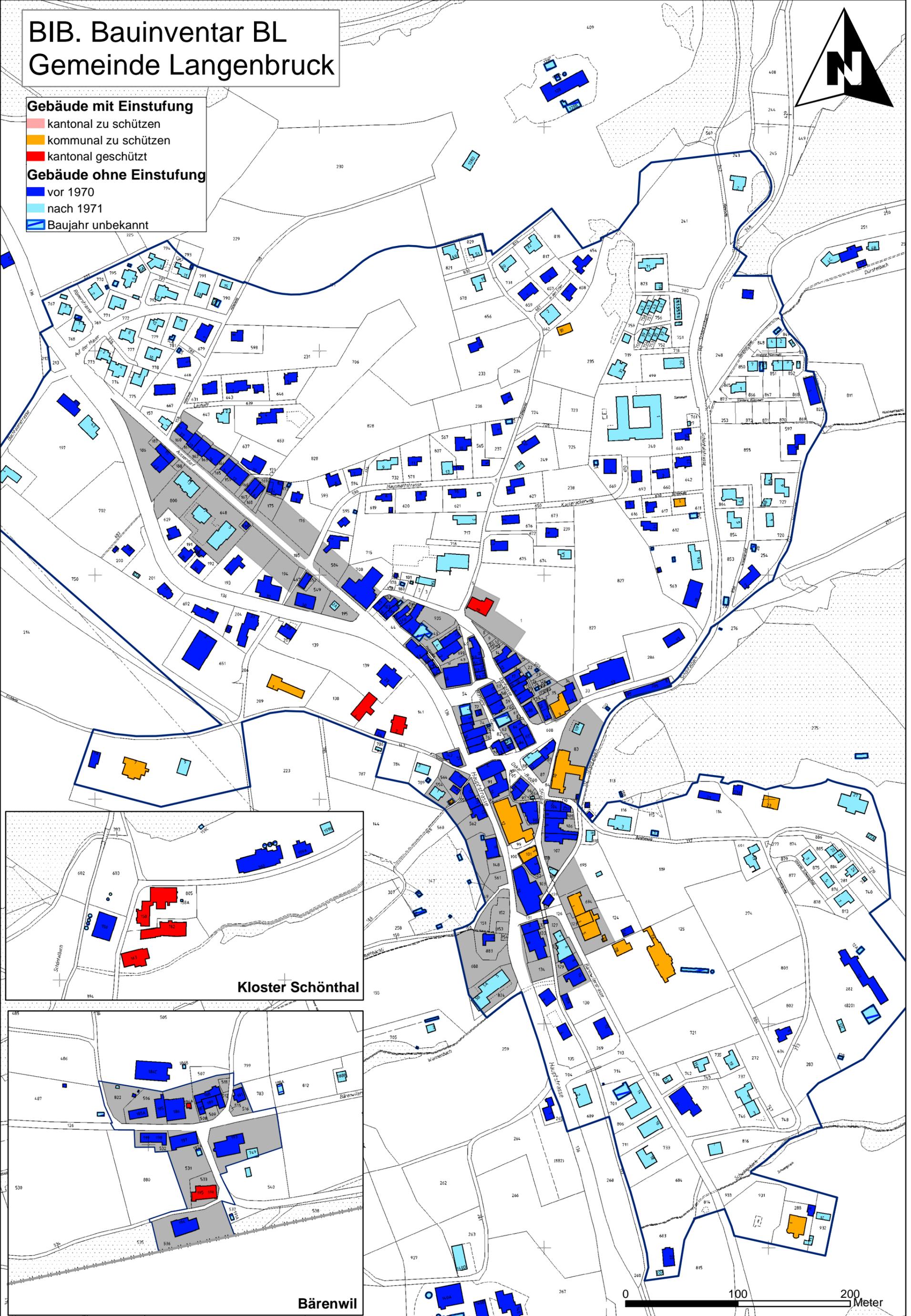
Kriterien der kantonalen / kommunalen Schutzwürdigkeit

- | | |
|---|---|
| 1. Bedeutung von Stellung und Gliederung | <ul style="list-style-type: none">- Stellung innerhalb eines Quartiers- Hauptakzent/Ergänzung im Ensemble- Konzept von Grundriss und Aufriss |
| 2. Erhaltungszustand | <ul style="list-style-type: none">- Originale Bausubstanz: Fassaden, Dach, Fenster und Türen- Originale historische Ausstattung- Qualität von späteren baulichen Veränderungen |
| 3. Typologischer Stellenwert | <ul style="list-style-type: none">- Seltenheit- Reinheit eines Bautypus- Interessante Sonderlösung |
| 4. Historischer Denkmalwert | <ul style="list-style-type: none">- Bedeutung für Kanton/Gemeinde- Angewandte Bautechnik/Konstruktion- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung- Nutzung/Ausstattung |
| 5. Kunsthistorische Bedeutung | <ul style="list-style-type: none">- Qualität der Architektur, der bildenden Kunst, der Volkskunst und des Kunsthandwerks- Art der Repräsentation (Grösse, Lage, Schmuck)- Vorbildfunktion für die weitere Entwicklung |
| 6. Qualität der Umgebung | <ul style="list-style-type: none">- Zustand von Hofbereich, Gartenanlage- Materialisierung: Pflasterung, Kies, Rasen- Wegführung und Einfriedung |

BIB. Bauinventar BL Gemeinde Langenbruck



- Gebäude mit Einstufung**
- kantonal zu schützen
 - kommunal zu schützen
 - kantonal geschützt
- Gebäude ohne Einstufung**
- vor 1970
 - nach 1971
 - Baujahr unbekannt

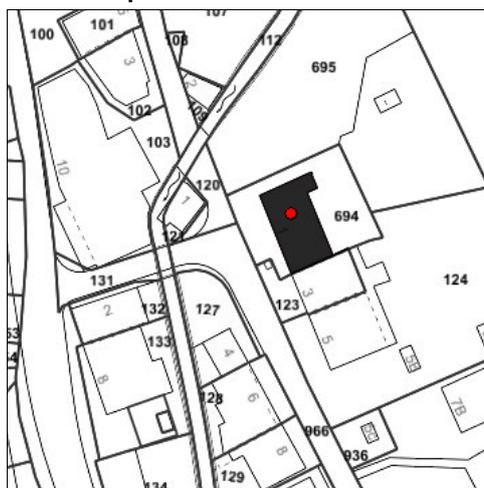


kommunal zu schützen

Bärenwilerstrasse 1	Bauernhaus, 1854	8
Bärenwilerstrasse 3	Bauernhaus, 1820	10
Bärenwilerstrasse 7	Wohnhaus, Kinderheilstätte Obere Au, 1901	12
Birkenweg 1	Wohnhaus, 1954	14
Erikaweg 1	Industriebau, Uhrenfabrik Thommen, 1919	16
Erikaweg 7	Gasthaus, Pension Erika, 1906	18
Hauptstrasse 12	Gasthaus, zum Ochsen, 1854	20
Katzenstriegel 2	Industriebau, Transformatorstation, 1917	22
Kräheggweg 18	Wohnhaus, Ferienhaus Bernoulli, 1915	24
Oskar Biderstrasse 5	Gasthaus, Hotel Bären, 1860	26
Oskar Biderstrasse 10	Gasthaus, Pension Waldeck, 1865	28
Schöntalstrasse 9	Bauernhaus, 1765	30
Schwengirain 3	Wohnhaus, Landgut Schwengi, 1912	32
Schwengiweg 23	Wohnhaus, Sanatorium Erzenberg, 1895	34

Adresse:	Parzelle:
Bärenwilerstrasse 1	694
Objekttyp:	Objektname:
Bauernhaus	Gerberei
Baujahr:	Art der Datierung:
1854	Urkunde
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888001

Situationsplan:

**Kurzbeschrieb:**

Der Kern des Hauses stammt aus dem 17. Jahrhundert. 1749 wird die Gerberei bereits im Zunftverzeichnis erwähnt. Im Brandlagerbuch von 1807 erscheint das Gebäude als "Gerberei und Wohnhaus mit Laube". 1854 erfolgt ein grösserer Umbau des Ökonomiegebäudes. 1893 richtet die Gemeinnützige Gesellschaft auf Initiative des Arztes Alfred Christ die erste öffentliche Badeanstalt ein. (Manuskript KDM BL IV, 2002)

Ein langgezogener, dreigeschossiger Bau mit Satteldach und rückseitiger Würge steht traufständig an der Strasse und ist mit dem Bauernhaus an der Bärenwilerstrasse 3-5 zusammengebaut. An der strassenseitigen Fassade Südwest sind zwei miteinander verbundene Teile ablesbar: Links liegt ein gestelztes, zweigeschossiges Wohnhaus (mit einem Halbgeschoss Keller), rechts ein dreigeschossiges Wohnhaus. Die rechte Türe (ursprünglich Eingang zur Gerberei, später Badstube) wird von zwei schmalen, hochrechteckigen Fenstern gerahmt. Etwa in der Gebäudemitte liegt der Haupteingang mit einer Haustüre von ca. 1960. Zwischen Badstube und Haupteingang befindet sich ein Rundbogenfenster. Je drei gestaffelt eingebaute Fensterachsen in den Obergeschossen veranschaulichen die zwei Gebäudeteile. Im linken Wohnteil ist das Erdgeschoss mit einem halbrunden Kellerfenster zwischen zwei kleinen vergitterten Fenstern symmetrisch gegliedert.

Die Giebelseite Nordwest wird mit zwei Fensterachsen (unterschiedlich grosse Rechteckfenster) gegliedert. Auf der Rückseite Nordost befindet sich eine holzverschalte (1995 erneuerte) Laube. Ein abgesenkter, stark verwitterter Brunnen akzentuiert den strassenseitigen Vorplatz. Der mit einem geschweiften Helm und kugelförmigem Abschluss bekrönte Stock trägt das Emblem der Gerber. Die Innenräume wurden 1995 renoviert.

Würdigung:

Das spätbarocke Bauernhaus liegt am südlichen Rand des Dorfkerns. Die Datierung "1854" verweist auf einen grösseren Umbau (Umbau des Ökonomiegebäudes). Äusserlich ist die Gerberei mit Rundbogenfenstern im Erd- und Rechteckfenstern im Obergeschoss gut erhalten. Die Ergänzungen (öffentliche Badeanstalt) von 1893 sind sorgfältig ausgeführt worden. Die Innenräume wurden 1995 renoviert. Das langgezogene Haus ergänzt das nachfolgende Bauernhaus Nrn. 3-5 vorzüglich. Weniger wichtig ist die Gartengestaltung auf der Südwest- und Nordostseite.



Fassade Südwest

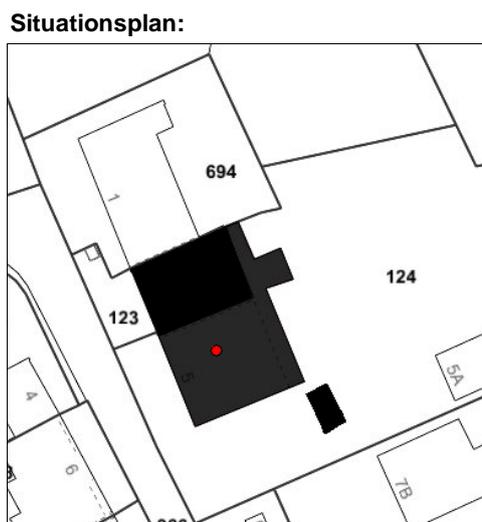


Eingang Südwest



Fassade Nordwest

Adresse:	Parzelle:
Bärenwilerstrasse 3	123
Objekttyp:	Objektname:
Bauernhaus	
Baujahr:	Art der Datierung:
1820	Urkunde
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888002



Kurzbeschrieb:

An die "Gerberei" schliesst ein stattliches Bauernhaus an. Im sogenannten "Doktorhaus" wurde Ende des 19. Jahrhunderts ein Kinderheim eingerichtet. Von 1986-96 nutzte die Kantonalbank Räume im Erdgeschoss (Manuskript KDM BL IV, 2002).

Das zweigeschossige Bauernhaus mit Ecklisenen, Satteldach und durchlaufendem First steht traufständig an der Bärenwilerstrasse. Das Wohnhaus ist auf der Südwestseite streng fünfachsig gegliedert. In der Mittelachse befindet sich der erhöhte Eingang, der über eine zweiläufige Treppe erschlossen ist. Das Wohnhaus ist hellbeige verputzt. Tür- und Fensterstürze sind gerade, die Klappläden dunkelgrün bemalt. Die Türe wird von einem klassizistischen Gewände mit halbmondförmigen Verzierungen und einem Gesims über dem Sturz gerahmt. Die Holztüre ist mit über- und eingeschobenen Füllungen unterteilt. Die dreiaxige Giebelseite Südost wird mit einer Berner Ründe und einem Krüppelwalmdach betont. Auf der Rückseite Nordost befindet sich eine durchlaufende Laube, die auf vier Steinpfeilern ruht. Das Erdgeschoss ist (analog zur Vorderseite) mit einer eingemitteten Haustüre und seitlichen Rechteckfenstern regelmässig gegliedert. Zum Hinterausgang führt eine halbkreisförmige Freitreppe mit vier Stufen.

Auf der Nordwestseite schliesst ein zweiteiliges Ökonomiegebäude an. Das zweiflügelige Tenntor wird mit einem hölzernen Torsturz und seitlichen Steingewänden gerahmt. Der Stall mit Rechtecktüre und -fenster dient heute als Werkstatt. Auf der Rückseite befindet sich ein Querbau mit Hocheinfahrt. Im Untergeschoss ist ein Gewölbekeller erhalten. Im Erdgeschoss befinden sich ein weisser sowie ein stahlblauer Kachelofen. Im Wohnzimmer des Obergeschosses ist ein weisser (geflickter) Kachelofen von 1840 erhalten. Zwei Decken sind mit Stuckaturen verziert.

Auf der Südostseite steht ein originelles Gartenhaus mit einem verschindelten, vorkragenden Giebel, der sich auf zwei Holzpfeiler stützt.

Würdigung:

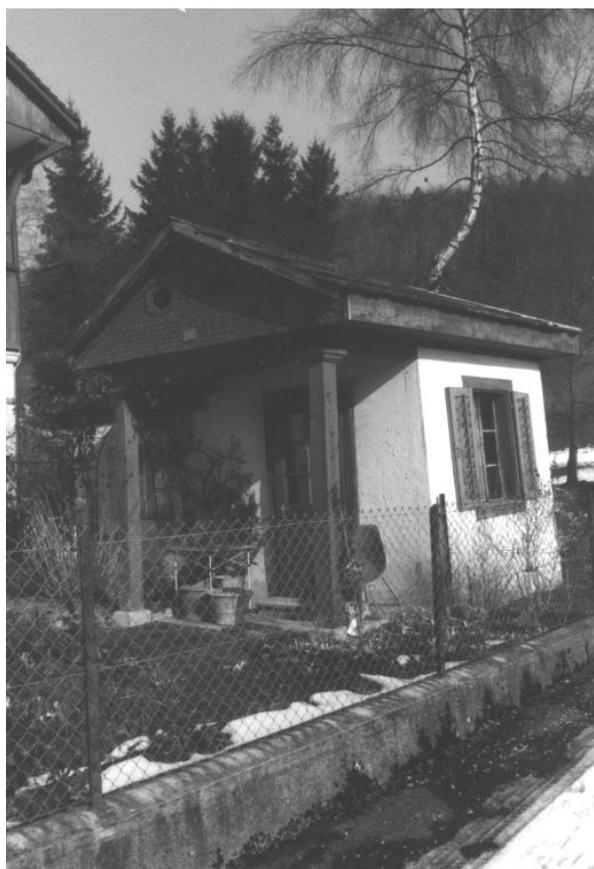
Das klassizistisch-biedermeierliche Bauernhaus von 1820 ergänzt die anschliessende, ehemalige Gerberei. Die fein gegliederte, fünfachsig Hauptfassade mit den gesprossenen Fenstern und dem zentralen, erhöhten Eingang ist typologisch vergleichbar mit ähnlichen Häusern im Ausserdorf 12 und an der Postgasse 18. Charakteristisch ist die abgewalmte Giebelseite mit Berner Ründe. Das Dachgeschoss ist mit drei Lukarnen und liegenden Fenstern ausgebaut worden. Im Innern sind drei Kachelöfen, Stuckaturen und ein gewölbter Keller erhalten. Bemerkenswert ist der Bauerngarten und das dazugehörige Gartenhaus auf der Südostseite.



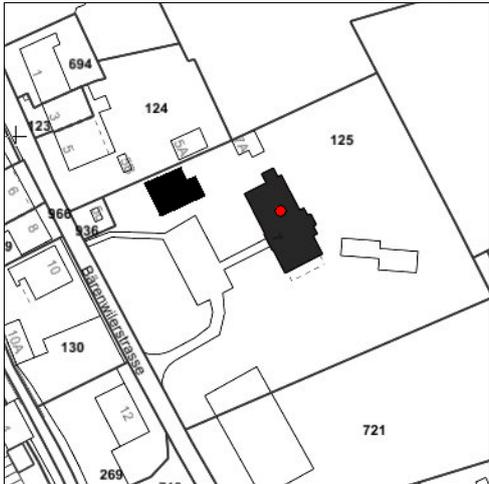
Ansicht Süd



Laube Nordost



Gartenhaus

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Bärenwilerstrasse 7	125	
Objekttyp:	Objektname:	
Wohnhaus	Kinderheilstätte Obere Au	
Baujahr:	Art der Datierung:	
1901	Baugesuch	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Vischer und Fueter	Verein Basler Kinderheilstätte	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
01.02.2006	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2888003	

Kurzbeschreibung:

Um 1880 kaufte Professor Miescher aus Basel das bisherige Doktorhaus "Rosengarten" ("Untere Au", Bärenwilerstrasse 10) und schenkte es einer Kommission für erholungsbedürftige Kinder aus Basel. Der 1883 gegründete "Verein Basler Kinderheilstätte" bestand bis ins Jahr 1986. 1887 erwarb der Verein das gegenüberliegende Grundstück und liess 1901 die Kinderheilstätte "Obere Au" erbauen. Auf den 1. Januar 1987 wurde der Verein in eine Stiftung umgewandelt (siehe Heimatkunde S. 310).

Das stattliche, dreigeschossige Kinderheim mit Krüppelwalmdach und Ründe steht parallel zur Bärenwilerstrasse. Die symmetrisch gegliederte Strassenfassade Südwest wird mit einem Mittelrisalit akzentuiert. Der rustizierte Sockel wird mit Stichbogenfenstern regelmässig gegliedert. Die Giebelseite Südost wird mit einer gedeckten Liegehalle von 1928 ergänzt. Die Rückseite Nordost wird mit einem Treppenhausturm akzentuiert. Auf der Giebelseite Nordwest fügt sich ein zweigeschossiger Flachdachbau an.

Die Innenräume sind streng symmetrisch gegliedert. Zwischen den Schlafzimmern waren kleinere Schwesternzimmer eingefügt. Erhalten geblieben sind die sichtbaren Hourdisdecken (im Untergeschoss), Treppengeländer, Terrazzoböden, Türfassungen in Holz sowie die Holzkästen. Die Küche, die Fenster, die meisten Schlafzimmerböden sowie Nasszellen wurden erneuert.

An der nordwestlichen Peripherie steht ein zweigeschossiges Ökonomiegebäude mit Satteldach. Der holzverkleidete Schuppen stellt eine wichtige Ergänzung zum Hauptbau dar. Die Nebengebäude auf der Ostseite sind von untergeordneter Bedeutung (= ohne Einstufung).

Würdigung:

Die Basler Architekten Vischer und Fueter bauten die dreigeschossige Kinderheilstätte im Übergangsstil Neuklassizismus/Heimatstil. Die historistischen Fassaden blieben bis ins Detail unverändert. Die Innenräume wurden in den 1950er Jahren verändert. Typologisch lehnt der Bau an Schulhäuser an. Das Treppenhaus ist als rückseitiger Turm ausgebildet. Die Betten- und Schulzimmer liegen mehrheitlich auf der Strassen-, die Nasszellen auf der Rückseite. Die reiche Ausschmückung des Eingangsportals, die Rustizierung des Sockels, die Eckquaderung sowie die Giebelverzierung veranschaulichen die damalige Bedeutung des Vereins Basler Kinderheilstätte. Ein zeitgleich entstandenes Ökonomiegebäude ergänzt den Garten auf der Nordwestseite.



Fassade Südwest

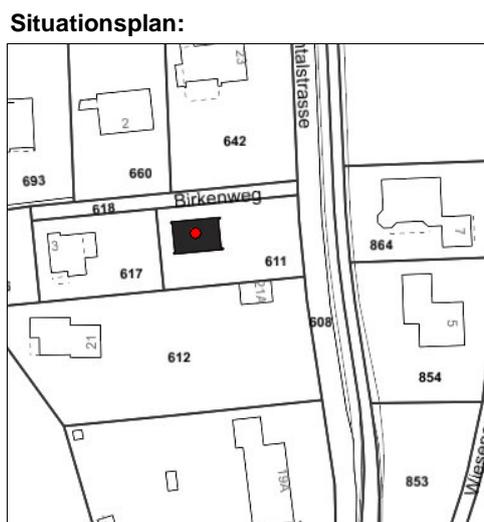


Liegehalle Südost



Treppenturm Nordost

Adresse:	Parzelle:
Birkenweg 1	611
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	Haus Moser
Baujahr:	Art der Datierung:
1954	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Rasser und Vadi	Moser-Büchli Walter
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888004



Kurzbeschrieb:

Das moderne Einfamilienhaus mit flachem Satteldach steht an der Ausfallstrasse in Richtung Kloster Schönthal. Nach Auskunft des Bauherrn blieb das Haus unverändert.

Das Haus hat eine Grundfläche von 6.65 x 10.23 Meter. Die Giebelseite Süd ist mit einem grossen Esszimmerfenster im Erd- und einem kleinen Rechteckfenster im Obergeschoss (Vorplatz) gegliedert. Auf der Ostseite belichten je ein einfaches und ein doppeltes Rechteckfenster das Wohnzimmer im Erdgeschoss, respektive Kinder- und Elternschlafzimmer im Obergeschoss. Auf der Giebelseite Nord befinden sich neben dem Eingang zwei liegende Fenster (für Küche und Badezimmer) übereinander. Auf der Westseite belichtet ein Bandfenster die Kinderzimmer im Obergeschoss.

Das Wohnzimmer zieht sich auf der Ostseite über die ganze Breite des Erdgeschosses. Das Esszimmer orientiert sich nach Süden, die Küche nach Norden. Ein fensterloser Korridor auf der Westseite verbindet die zwei Räume. Im Obergeschoss befinden sich drei Kinder- und ein Elternschlafzimmer. Das Bad ist nach Norden ausgerichtet. Eine Aussentreppe auf der Westseite führt zum Keller. Die Haustüre besteht aus einem einfachen Türblatt mit schmalen Rechteckfenster.

Die Kellerwände und -decken sind in Eisenbeton ausgeführt. Die Umfassungsmauern bestehen aus Backstein und Leichtbauplatten. Über dem Erd- und Obergeschoss befinden sich Holzbalkendecken. Das Sparrendach ist mit Pfannenziegeln bedeckt. Der Massivbau ist hell verputzt. Fensterrahmen und Schiebeläden sind hellbraun gestrichen. Ein Nutzgarten breitet sich auf der Ostseite aus.

Würdigung:

Das bekannte Basler Architekturbüro Rasser und Vadi baute 1954 ein ähnlich modernes Wohnhaus an der Höhenstrasse 8 in Riehen. Charakteristisch sind die Reduktion der Fenster auf drei Seiten, das Spiel mit unterschiedlichen Rechteckfenstern sowie die Schiebeläden. Aussen und innen ist das Haus original erhalten geblieben. Der verputzte Massivbau weist auf allen vier Seiten zeittypische Gestaltungselemente auf. Das Wohnhaus beschränkt sich auf das Wesentliche, bietet aber gleichzeitig mit offenen, halboffenen und gedeckten Wohnbereichen unterschiedliche Raumeindrücke. Der Garten breitet sich auf der Süd- und Ostseite aus.



Ansicht Südost



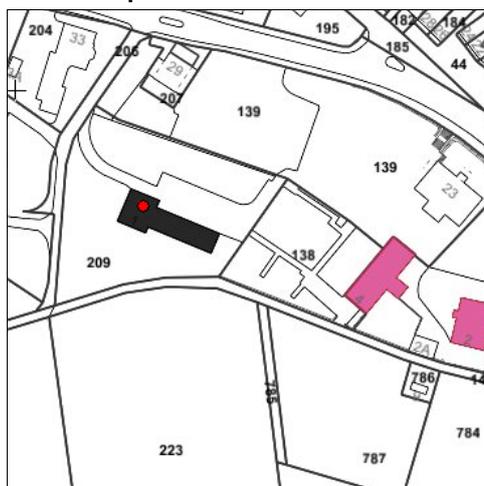
Ansicht Nordwest



Fassade Ost

Adresse:	Parzelle:
Erikaweg 1	209
Objekttyp:	Objektname:
Industriebau	Uhrenfabrik Thommen
Baujahr:	Art der Datierung:
1919	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Ryf-Eggler Hans	Thommen Uhrenfabrik AG
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888005

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

1853 gründete die Gemeinde Waldenburg das erste Uhrenatelier. 1919 richtete die Waldenburger Firma Thommen einen Filialbetrieb in Langenbruck ein. Sie beschäftigte damals 33 Angestellte. Ab 1960 nannte sich die Firma Revue Thommen AG. 1987 übernahm die Firma Degen und Co. in Niederdorf die Filiale in Langenbruck.

Das dreigeschossige Wohnhaus mit ausgebautem Krüppelwalmdach setzt sich formal vom nüchternen Fabrikteil auf der Südostseite ab. Das Wohnhaus zeichnet sich durch einen rustizierten Sockel sowie einen rundbogigen Eingang aus. Die Strassenfassade (Nordostseite) und die Rückseite des Industriebaus sind mit schlichten Rechteckfenstern ohne Läden in acht Achsen unterteilt. Im Sockelgeschoss befinden sich acht Holztore. Die schmale Stirnseite wird mit zwei Fensterachsen gegliedert.

Eine einläufige Treppe führt zum Eingang mit kassetierter Holztüre. Der graue Steinsockel hebt sich farblich von den pastellgelben Fassaden ab. Im Hochparterre des Wohnhauses befinden sich Garderobe und Nasszellen. Das Treppenhaus und die Fabriksäle (mit sichtbaren Unterzügen als Doppel-T-Träger) sind original erhalten. Die Produktionsräume werden mit grossflächigen, zwölfteiligen Rechteckfenstern belichtet. Die Wohnungsfenster werden mit Klappläden ergänzt.

Würdigung:

1919 richtete die Waldenburger Firma Thommen einen Filialbetrieb mit 33 Angestellten in Langenbruck ein. Der Sissacher Architekt Hans Ryf baute das Wohnhaus im Heimatstil und das anschliessende Fabrikgebäude in gemässig modernem Stil. Als bauliches Vorbild für das zusammengebaute Wohn- und Fabrikgebäude diente die 1914 erbaute Metallwarenfabrik an der Eimattstrasse 36 in Oberdorf. Einem dreigeschossigen Wohnhaus mit ausgebautem Krüppelwalmdach und Rustikasockel fügt sich ein schlichter achtschiger Industriebau an. Das Rundbogenportal mit einläufiger Treppe monumentalisiert den sonst schlichten Baukörper.



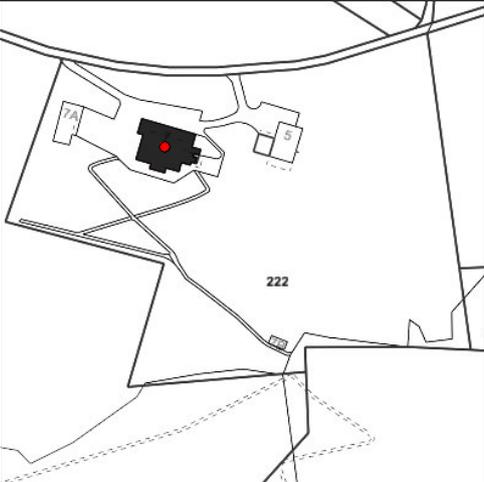
Fassade Südwest



Eingang Nordost



Ansicht Ost

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Erikaweg 7	222	
Objekttyp:	Objektname:	
Gasthaus	Pension Erika	
Baujahr:	Art der Datierung:	
1906	Baugesuch	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Nägelin J.	Müller-Dettwiler Emil	
Datum der Aufnahme:	Inventarisator:	
01.02.2006	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2888006	

Kurzbeschrieb:

Rosalie und Emil Müller-Dettwiler bestimmten den unbekanntenen Basler Architekten J. Nägelin, der im Herbst 1906 seinen ersten Auftrag ausführte. Bereits im Sommer 1907 konnte der Betrieb aufgenommen werden. Das Haus etablierte sich als Wintersport-Hotel mit nahegelegener Sprungschanze (ab 1911) an der Erikahalde. 1951 liess Emil Müller (jun.) den ersten Skilift der Nordwestschweiz erbauen.

Über einem weit vorkragenden Sockelgeschoss mit Stichbogenfenstern erhebt sich ein repräsentatives, dreigeschossiges Hotel. Das Dach des Sockelgeschosses dient als grosszügige Terrasse. Der symmetrische Bau mit Mansardwalmdach ist mit hochrechteckigen Fenstern regelmässig gegliedert. Ein Mittelrisalit mit markantem Schweifgiebel, Schriftzug, Balkon und Eingangsportal akzentuiert die nach Norden ausgerichtete Hauptfront. 1965 erfolgte eine dreigeschossige Erweiterung (mit Eingang, Lift und Sanitäranlagen) auf der Südostseite. Das Sichtfachwerk auf der Hangseite wurde nachträglich verkleidet. Fenster und Türen sind erneuert worden. Helle Lisenen rahmen den hellbeigen Bau. Hellgrüne Klappläden fassen die hohen, hell gestrichenen Rechteckfenster.

Im Innern sind die geschweiften Türrahmen und diverse Einbauschränke erhalten. Im "Säli" steht ein schlichter, blauer Kachelofen mit Kunst.

Würdigung:

Das Hotel Erika, das im Übergangsstil Neubarock/Jugendstil erbaut ist, bleibt der einzige Hotelbau aus der Blütezeit des Luftkurortes Langenbruck. Das schmucke Wohnhaus steht an einem abfallenden Nordhang. Der romantisierend gestaltete Bau mit Mansardwalmdach, Mittelrisalit mit Schweifgiebel, Erker, Terrasse und Quergiebel prägt die Erikahalde. Das sichtbare Untergeschoss wird mit Stichbogen-, die Obergeschosse werden mit Rechteckfenstern regelmässig gegliedert. Fenster und Türen wurden erneuert. 1965 wurde der Eingang Ost erneuert. Im Innern sind die geschweiften Türrahmen, ein blauer Kachelofen und diverse Einbauschränke erhalten.



Ansicht Nord



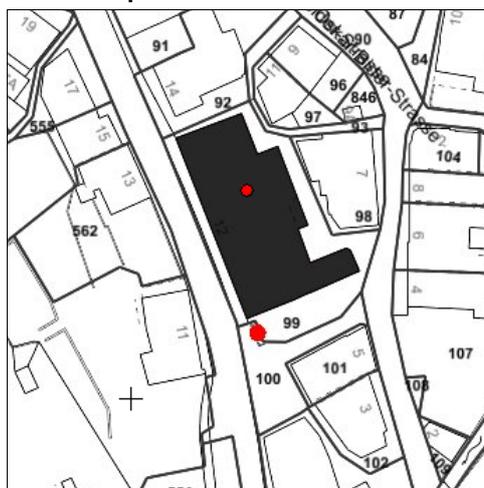
Eingang Ost



Terrasse Nord

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 12	1854
Objekttyp:	Objektname:
Gasthaus	zum Ochsen
Baujahr:	Art der Datierung:
1854	Urkunde
Architekt:	Bauherrschaft:
	Schneider Jakob
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888007

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Vermutlich stammt der Kern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1854 wurde das Haus für Jakob Schneider umfassend aus- und umgebaut. Niklaus Schmutz-Bider liess zwischen 1863-75 Bäder einrichten. 1875 hat die Kurhausgesellschaft das Haus durch Versteigerung erworben. 1883 - 1927 waren die Familien Dettwiler Eigentümer des Gasthauses. 1928 nahm die Brauerei Warteck einen grösseren Umbau vor. Der Metzgereiladen wurde 1974 umgebaut.

Der langgezogene Bau mit hohem Satteldach und Würge liegt traufständig an der Hauptstrasse. Zahlreiche Umbauten haben die historische Bausubstanz nachhaltig verändert. Metzgerei Nord: Das Dach ist auf der Nordwestseite abgewalmt und die Unterseite verschalt. Die Strassenfassade Südwest wird mit sieben Fenstern im Obergeschoss regelmässig gegliedert. Im Erdgeschoss werden die Rechteckfenster mit dem Eingang zur Metzgerei, dem stichbogenigen Schaufenster, dem rechteckigen Garagentor sowie einer rundbogigen Stalltüre unterbrochen. Die Giebelseite Nordwest wird mit unterschiedlichen Rechteckfenster auf allen drei Etagen gegliedert. Auf der Rückseite befindet sich ein Hinterausgang sowie ein Querbau. Gasthof Süd: Die fünfachsige Strassenfassade wird durch das Eingangsportal mit Sturzgesims und Scheitelstein akzentuiert. Bemerkenswert ist das Aushängeschild mit einem goldenen Ochsen. Auf der Giebelseite Südost befindet sich ein Ausgang zum Sitzplatz. Hohe Rechteckfenster gliedern Erd- und Obergeschoss. Fünf kleine Rechteckfenster befinden sich im Giebeldreieck. Auf der Rückseite ist die Holzlaube noch erhalten.

Der Garten auf der Südseite wird mit einem Eisenzaun umfasst. Der dreiteilige Brunnen von 1853 ist kantonal geschützt. Ein langer Trog mit abgerundeten Ecken wird mit einem halbrunden Nebentrog ergänzt. Der Stock schliesst mit einer Deckenplatte und einem halbrunden Aufsatz mit Kugelabschluss.

Würdigung:

Das spätbarocke Gasthaus zum Ochsen mit angebaute Metzgerei liegt im Dorfzentrum neben dem Gasthaus zum Bären. Das gepflegte Gasthaus bildet eine wertvolle Ergänzung zu den beiden Gasthäusern Kreuz und Bären. Bemerkenswert sind die Stellung mit der Staffelung der einzelnen Bauten sowie die Gliederung der Hauptfassade mit hohen Rechteckfenstern und profilierten Torgewänden. Die alte Eingangstüre im Biedermeierstil und das vergoldete Aushängeschild im Rokokostil sind erhalten. Auf der Rückseite ist eine weit vorkragende Holzlaube gut erhalten. Dach, Fenster, Fassaden und Innenräume wurden renoviert. Auf der Südseite sind Garten und Brunnen von Bedeutung.



Ansicht Südwest



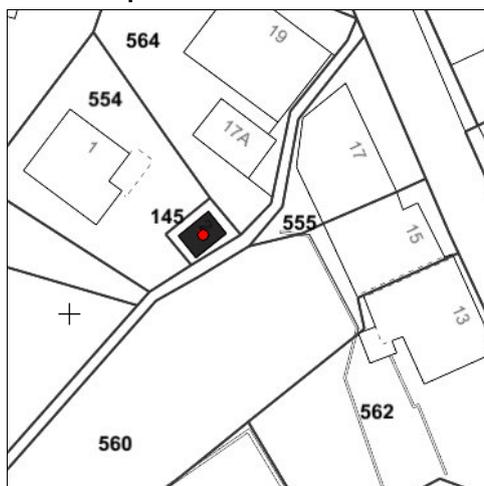
Ansicht Nordwest



Laube Nordost

Adresse:	Parzelle:
Katzenstriegel 2	145
Objekttyp:	Objektname:
Industriebau	Transformatorstation
Baujahr:	Art der Datierung:
1917	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Nägelin Alfred	Elektra Baselland
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888008

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Seit 1900 wird die Gemeinde Langenbruck mit elektrischem Strom versorgt.

Die turmartige, zweigeschossige Transformatorstation mit geschweiftem Dach steht an einem nach Nordosten steil abfallenden Weg. Die Strassenfassade Nordost ist mit einer eingemitteten (erneuerten) Türe symmetrisch gegliedert. Über dem umlaufenden Gesimse befindet sich eine Inschrifttafel. Gemäss den Bauplänen war die Beschriftung "Transformatorstation Langenbruck" vorgesehen. Auf der Traufseite Südost ist der Eingang seitlich angebracht. Kleine Rechteckfenster im Erd- liegen unterhalb von grösseren Rechteckfenstern im Obergeschoss. Auf der Strassenseite befinden sich Keramikisolatoren. Die Fenstergliederung ist jeweils an den zwei gegenüberliegenden Fassaden dieselbe.

Der technische Bau ist heute hellbeige verputzt. Der Betonbau hat eine rechteckige Grundform von 4.15 x 3.00 Metern. Die Mauerdicke beträgt auf der Eingangshöhe 35 Zentimeter. Die Höhe des Turms beträgt 8.80 Meter. Die Transformatorstation, die auf einer Betonplatte verankert ist, ist nicht mehr in Betrieb.

Würdigung:

Die markante Transformatorstation mit geschweiftem Dach liegt südwestlich der Hauptstrasse, an einem nach Nordosten abfallenden Weg. Das technische Gebäude mit rechteckiger Grundform (4.15 x 3.00 Meter) ist nicht mehr in Betrieb. Die Hauptfassade Nordost ist symmetrisch gegliedert. Ausser der (erneuerten) Eingangstüre ist das Transformatorhaus original erhalten. Die Fenstergliederung ist jeweils an den zwei gegenüberliegenden Fassaden dieselbe. Die Schriftplatten und die Keramikisolatoren sind erhalten. Die gut proportionierte Transformatorstation ergänzt ähnliche Anlagen in Bretzwil, Ettingen, Hölstein, Reigoldswil, Sissach, Tecknau und Wittinsburg.



Detail Obergeschoss



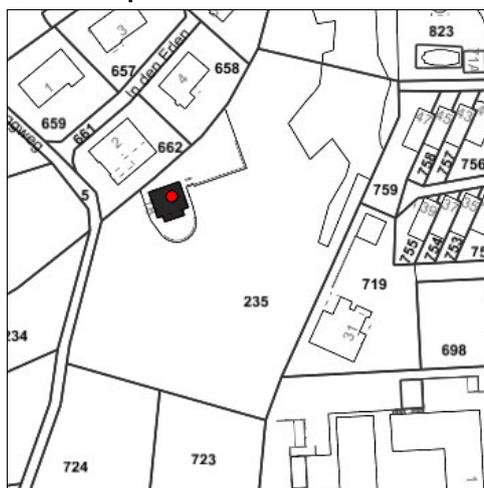
Fassade Südost



Ansicht Ost

Adresse: Kräheggweg 18	Parzelle: 235
Objekttyp: Wohnhaus	Objektname: Ferienhaus Bernoulli
Baujahr: 1915	Art der Datierung: Baugesuch
Architekt: Bernoulli Hans	Bauherrschaft: Bernoulli Hans
Datum der Aufnahme: 01.02.2006	Inventarisor: Claudio Affolter
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 2888009

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Gleichzeitig mit dem Landhaus Bilsteinfluh (= kantonal geschützt) baute Hans Bernoulli ein Ferienhaus für sich und seine Familie. Der Massivbau liegt oberhalb des Dorfes. Der nach Süden steil abfallende, unbebaute Hang ermöglicht eine gute Fernsicht. Der Laubenanbau auf der Südseite stammt von 1926.

Der verschindelte Holzbau wird mit einem hohen, geknickten Walmdach (Biberschwanzziegel) bedeckt. Je zwei Lukarnen belichten die Räume im Dachgeschoss. Durch die vorgezogenen Fassaden auf der Süd- und Nordseite wird die quadratische Innenform (7x7 Meter) äusserlich als Rechteck wahrgenommen. Auf der Eingangsseite West befindet sich ein Vorplatz, auf der Gartenseite Ost eine Terrasse. Türen und Fenster sind original erhalten. Eine sanfte Sanierung ist im Jahr 2006 geplant.

Der grosszügig verglaste Wohnraum im Erdgeschoss mit Cheminée zieht sich über die ganze Breite des Hauses. Dahinter befinden sich (sehr minimalisiert) WC, Treppe und Vorraum nebeneinander. Ursprünglich war neben der Küche ein Magdzimmer geplant. Im Dachgeschoss befinden sich drei Schlafzimmer.

Das umliegende Terrain wurde aufgeschüttet und terrassiert. Im Osten schliesst eine Baumterrasse an, im Süden eine vorgelagerte, halbrunde Blumenterrasse. Das schmucke Heimatstilhaus wird von jüngeren Nachbarbauten auf der Nordseite hart bedrängt.

Würdigung:

Der bekannte Basler Architekt Hans Bernoulli hat ein Ferienhaus für sich und seine Familie im Heimatstil erbaut. Bedeutend ist der Bezug zum sorgfältig gestalteten Aussenraum auf der Süd- und Ostseite. Das nach Süden orientierte Haus mit vorgezogener Laube besticht durch eine einfache Konstruktion als verschindelter Holzbau. Die Talseite ist grosszügig befenstert. Fenster, Klappläden und Türen sind original erhalten. Eine mittlere, tragende Wand teilt das Erdgeschoss in einen vorderen Wohnbereich und einen hinteren Teil mit Entrée, Treppe und Küche.



Ansicht Süd



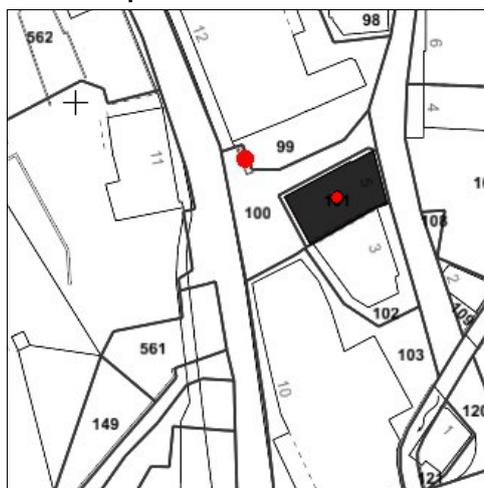
Ansicht Nordost



Terrasse Südost

Adresse:	Parzelle:
Oskar Biderstrasse 5	101
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	Hotel Garni Bären
Baujahr:	Art der Datierung:
1850	Stil
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888010

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Im Jahre 1891 wurde der bekannte Pilot Oskar Bider in diesem Haus geboren (siehe Erinnerungstafel auf der Strassenseite). 1942 folgte die moderne Ergänzung auf der Rückseite. Im Erdgeschoss befand sich der Gemüseladen von Hans Jeker. 1956 wird das Wohn- und Geschäftshaus mit "einem Gewölbekeller, Magazin, Verkaufslokal, sechs Zimmern, zwei Küchen und einem Badezimmer" (Schätzungsprotokoll) registriert. Der Annexbau wird mit "einem Wasch- und Heizraum, Tankraum, zwei Zimmern, zwei Lauben und einer Terrasse" bezeichnet. 1978 kaufte die Familie Grieder, Eigentümerin des Hotels Bären, die Liegenschaft und baute sie zu einem Hotel Garni um. Das Haus wird heute noch als Hotel Garni mit Sauna und Solarium genutzt.

Das spätbarocke, um 1850 erbaute Wohnhaus mit flachem Walmdach ist von der Strasse zurückversetzt und schliesst auf der Nordseite des Gasthauses Bären an. Auf der Südostseite fügt sich ein Wohnhaus (Oskar Biderstrasse 3) mit trapezförmiger Grundform an. Der dreigeschossige Kubus mit Ecklisenen, flachem Walmdach und Dachuntersicht mit Zierbalken wird mit einer dreiachsigen Südwest- und einer fünfachsigen Nordwestfassade streng gegliedert. In der Mittelachse der Längsseite befindet sich ein spätklassizistisches Portal mit Gesimse und zwei ornamentierten Konsolen. Die Eingangstüre wird mit überschobenen und gläsernen Füllungen gegliedert. Der Hauseingang und das gesprossste (ehemalige) Schaufenster auf der Strassenseite Südwest stammen von 1978.

Der rückseitige Anbau wird mit einem gemauerten und einem hölzernen Teil unterteilt. Die Südostfassade wird vom Nachbarbau grösstenteils verdeckt. Lediglich zwei Fenster im zweiten Obergeschoss sind sichtbar.

Würdigung:

Das spätbarocke Wohnhaus von 1850 steht leicht zurückversetzt zwischen den Gasthöfen Ochsen und Bären. Im Jahre 1891 wurde der bekannte Pilot Oskar Bider in diesem Haus geboren (siehe Erinnerungstafel auf der Strassenseite). Seit 1978 dient das Haus als Hotel Garni Bären. Charakteristisch für die Zeit ist die strenge Fenstergliederung, die Ecklisenen und das reiche Portaldekor. Die Fenster, der Eingang auf der Südwestseite sowie die Innenräume wurden nach dem Kauf durch die Eigentümer des Hotel Bären 1978 erneuert. Der moderne Anbau auf der Rückseite stammt von 1942.



Ansicht West



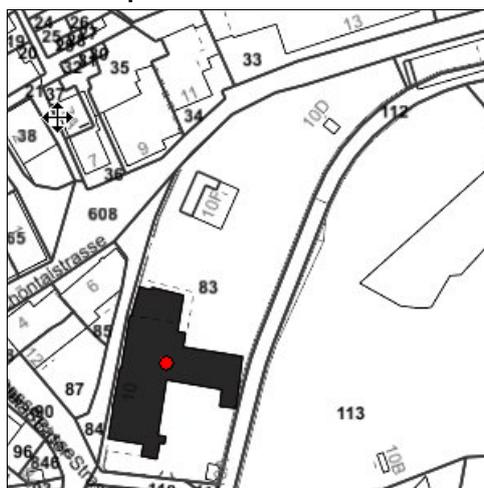
Ansicht Ost



Eingang Nord

Adresse:	Parzelle:
Oskar Biderstrasse 10	83
Objekttyp:	Objektname:
Gasthaus	Pension Waldeck
Baujahr:	Art der Datierung:
1865	Urkunde
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888011

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Der Arzt Martin Bider (1812-1878) war Begründer des Kurortes und von 1846-1878 Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft. 1853 eröffnete er die Pension Waldeck. Während des Zweiten Weltkriegs waren Soldaten, später Juden Kinder einquartiert. Ein Querbau auf der Ostseite diente ursprünglich als Badstube. 1967 wurde der Badflügel durch ein Wohnhaus ersetzt.

Das langgestreckte, zweiteilige Haus steht traufständig an der Strasse. Der Südtrakt besteht aus einem zweigeschossigen Wohnhaus mit Satteldach und Würge. Die Westfassade mit Pensionseingang (Stichbogenportal) ist streng vierachsig gegliedert. Die Giebelseite Süd wurde später mit Eternitschindeln verkleidet. Auf der Ostseite ist der Toilettenturm erhalten. Eine Türe führt zur Küche mit altem Holzherd. Im Obergeschoss ist die Laube noch ablesbar. Das Zierfries auf der Ostseite wurde von der alten Badstube übernommen. Eine durchlaufende Pergola aus Betonelementen ergänzt den Vorplatz.

Auf der Nordseite schliesst ein dreigeschossiger Bau mit einem flachen Satteldach und abgewalmtem Südgiebel an. In den Obergeschossen ist zum Teil das Fachwerk freigelegt. Hohe rechteckige Fenster mit Vorfenstern sind erhalten. Die Erdgeschossfenster und Türen auf der Westseite sind zugemauert. Drei übergrosse Fenster im ersten Obergeschoss markieren den ehemaligen Festsaal. Die obere Hälfte der zweiachsigen Giebelseite Nord wird mit einem Sichtfachwerk ausgezeichnet.

Eine hohe Umfassungsmauer begrenzt das Grundstück auf der West- und Südseite. Bemerkenswert ist das reizende Gartenhaus mit Laubsägelornamenten. Auf der Nordseite wird 2006 ein Atelierhaus errichtet. Mobiliar und Tapeten stammen noch aus der Zeit von 1934.

Würdigung:

"Die Pension Bider stellte die erste ganz auf Kurgastbedürfnisse zugeschnittene Logiermöglichkeit dar" (Schumacher, S.93). Die spätbarocke Pension Waldeck liegt im Dorfzentrum schräg hinter dem Gasthaus zum Ochsen. Bemerkenswert sind die Stellung mit der Staffelung der einzelnen Bauten sowie die Gliederung der Hauptfassade mit hohen Rechteckfenstern. Teile der Fassaden werden als Sichtfachwerk ausgezeichnet. Türen und Fenster im Erdgeschoss wurden teilweise zugemauert. Auf der Rückseite ist die Holzlaube und das Gartenhaus gut erhalten. Die Innenräume mit Stuckaturen, Parkettböden und Tapeten stammen teilweise noch aus den 1930er-Jahren.



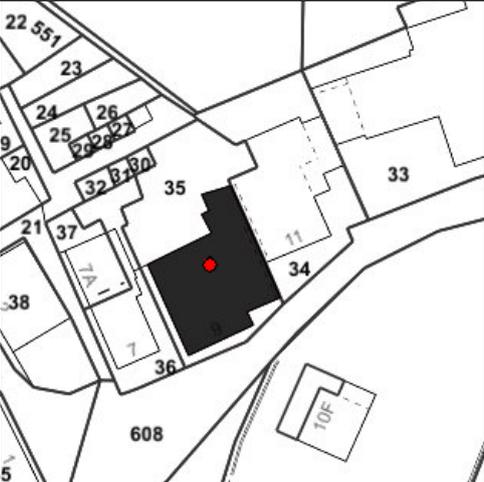
Fassade Nordost



Ansicht Südwest



Fassade Südost

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Schöntalstrasse 9	35	
Objekttyp:	Objektname:	
Bauernhaus		
Baujahr:	Art der Datierung:	
1765	Inschrift	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
01.02.2006	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2888012	

Kurzbeschreibung:

Der stattliche, zweigeschossige Barockbau mit Satteldach und Würge steht traufständig an der Ausfallstrasse in Richtung Kloster Schönthal. Im 19. Jahrhundert wurde das Haus um eine Achse erweitert und 1974 renoviert.

An den zweiachsigen Wohnteil schliesst das Ökonomiegebäude auf der Nordostseite an. Während das Tenn mit einem Rundbogenportal fassadenbündig mit dem Wohnteil verbunden ist, folgt der Stall als zurückversetzter Hausteil. Hochrechteckige Fenster mit Klappläden gliedern den Bau regelmässig. Die Fenster wurden erneuert. Die Giebelseite Südwest ist dreiachsig gegliedert. Die ungleich grossen Fenster auf der Giebelseite verweisen auf unterschiedliche Bauphasen. Die Rückseite Nordwest wird mit drei Fensterachsen und einem Hinterausgang regelmässig gegliedert.

Der Rundbogen fasst das zweiflügelige (erneuerte) Tenntor und wird mit einem datierten Scheitelstein ("1765 HM EH") ausgezeichnet. Im Obertenn und auf der Gartenseite wurden zwei Zimmer eingebaut. Die untere Hälfte des Stalles ist massiv gemauert. Die obere Hälfte besteht aus einer Holzkonstruktion mit Bretterverkleidung. Die Stalltüre mit horizontaler Bretterverschalung wird mit einem hölzernen Stichbogenportal gefasst. Das anschliessende Fenster (Türe und Fenster sind gekoppelt) ist ebenfalls stichbogig. Auf der Giebelseite Nordost befinden sich ein kleines Rechteckfenster im gemauerten Teil sowie kleine Öffnungen im Giebeldreieck. Auf der Rückseite fügt sich ein Schopf an. Ein kleiner Nutzgarten befindet sich auf der Nordwestseite.

Würdigung:

Das Mittertennhaus wurde 1765 (Datierung "1765 HM EH" im Scheitelstein des Tennbogens) erbaut und im 19. Jahrhundert um eine Achse verbreitert. Das spätbarocke Posamenterhaus gehört zu den dominierenden Bauernhäusern im Dorfzentrum. Das gut erhaltene, dreiraumtiefe Wohnhaus mit Rechteckportal und -fenstern wird mit einer zweiteiligen, gestaffelt angeordneten Scheune gut proportioniert. Bemerkenswert sind das schmucke Rundbogentor, der stichbogige Stalleingang sowie das profilierte Portal auf der Giebelseite. Fenster und Türen wurden erneuert. Ein Nutzgarten befindet sich auf der Nordwestseite.



Ansicht Süd

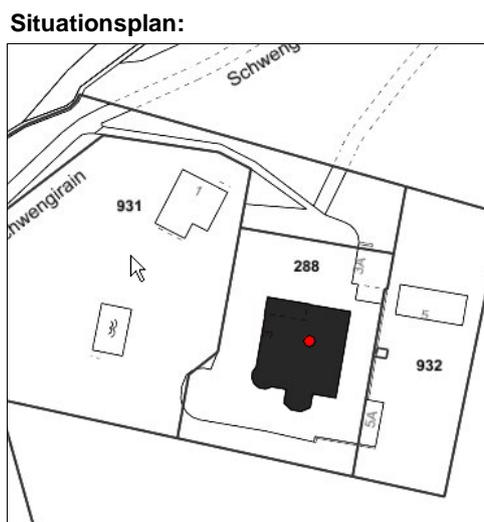


Fassade Südwest



Fassade Südost

Adresse:	Parzelle:
Schwengirain 3	288
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	Landgut Schwengi
Baujahr:	Art der Datierung:
1912	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Faesch Emil	Burckhardt Daniel
Datum der Aufnahme:	Inventarisator:
01.02.2006	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2888014



Kurzbeschrieb:

Das stattliche, zweigeschossige Landhaus mit ausgebautem Krüppelwalmdach steht in erhöhter Lage östlich der Bärenwilerstrasse.

Die Nordfassade wird mit einer offenen, rundbogigen Eingangshalle und einer darüberliegenden Holzlaube akzentuiert. Eine Freitreppe führt zum erhöhten Eingang. Das rundbogige Türblatt ist mit vier eingeschobenen, quadratischen Füllungen sowie einer Glasfüllung mit Ziergitter geschmückt. Darüber ist die Laube mit gedrechseltem Geländer erhalten. Die Verglasung der Laube stammt aus jüngerer Zeit. Die Nordfassade wird mit unterschiedlichen Rechteckfenstern lebendig gegliedert. Der Dachraum wird mit zwei Schleppegauben auf der Nord- und einer breiten dreiteiligen Gaube auf der Südseite belichtet. Die Giebelseite West wird mit einem vierteiligen Fenster und einem über Eck gestellten Erker akzentuiert. Die sechs Rechteckfenster im Obergeschoss werden symmetrisch verteilt. Die Südseite wurde 1985 mit einem Wintergarten ergänzt. Auf der Ostseite befinden sich zwei Rundbogenfenster und ein Hinterausgang.

Der beige verputzte Massivbau steht auf einem Natursteinsockel. Die fein gesprossenen (erneuerten) Fenster werden mit grünen Klappläden ergänzt. Im Innern führt eine breite Treppe von der zentralen Halle zu den Schlafräumen im Obergeschoss. Die Parkettböden (Eichen, Tannen, Pitchpine), das Wandtäfer und die Einbauschränke sind erhalten. Der Kachelofen wurde zu einem Cheminée umgebaut. 1954 wird das Landhaus mit "einer Halle, dreizehn Zimmern, zwei Küchen, einem Badzimmer und zwei Dachzimmern" registriert.

Der Aussenraum ist mit einem Ziergarten, einem Sitzplatz, Mergelbelag und einem Brunnen sorgfältig gestaltet.

Würdigung:

Der bekannte Basler Architekt Emil Faesch realisierte den typischen Heimatstilbau mit sorgfältig gestalteten Details für Daniel Burckhardt-Werthemann. Charakteristisch ist das hohe Krüppelwalmdach mit Schleppegauben auf der Nord- und Südseite. Auffallend ist die herrschaftliche Erscheinung mit repräsentativen Fassaden. Eine zeittypische Eingangshalle mit schmucker Haustüre, ein Sockel aus Naturstein und ein über Eck gezogener Runderker zeichnen den Bau aus. Fenster und Klappläden wurden erneuert. Ein Wintergarten auf der Südseite stammt von 1985. Der Aussenraum wird mit einem gepflegten Ziergarten mit Brunnen ausgezeichnet.



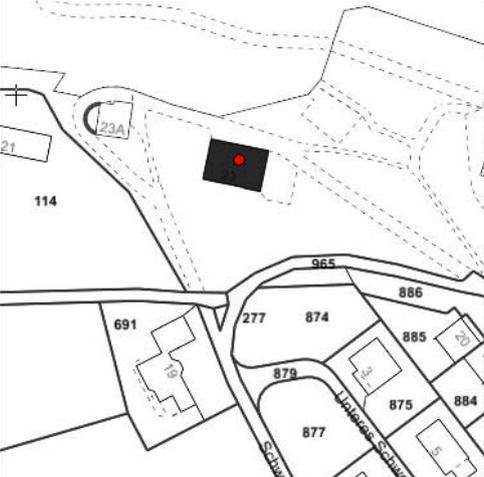
Ansicht Nordwest



Fassade West



Fassade Ost

Adresse: Schwengiweg 23	Parzelle: 275	Situationsplan: 
Objekttyp: Wohnhaus	Objektname: Sanatorium Erzenberg	
Baujahr: 1895	Art der Datierung: Baugesuch	
Architekt: Linder Rudolf	Bauherrschaft: Christ-Paravicini Alfred	
Datum der Aufnahme: 01.02.2006	Inventarisor: Claudio Affolter	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 2888015	

Kurzbeschrieb:

Der Basler Arzt Dr. Alfred Christ-Paravicini liess 1895 ein Sanatorium und ein Wohnhaus durch Rudolf Linder erbauen. Mit der Eröffnung am 1. Juni 1896 wurde die erste Tuberkulose-Heilstätte der Schweiz in Betrieb genommen. 1931 war die Genossenschaft Santorium Erzenberg Eigentümerin. 1991 wurde das Sanatorium durch ein Sechsfamilienhaus (Schwengiweg 27) ersetzt.

Das stattliche, zweigeschossige Wohnhaus mit Quergiebel steht in erhöhter Lage und östlich des Dorfzentrums. Der hellverputzte Massivbau wird mit einem Natursteinsockel, sichtbaren Eckquadern sowie einem Krüppelwalmdach mit Ründe ausgezeichnet. Auf der Nordfassade sind ein Rundportal sowie ein Rechteckfenster und Rundbogenfenster scheinbar spielerisch zwischen den beiden äusseren Flachbogenfenstern eingewoben. Das Rundbogenportal ist mit Scheitelstein und schlanken Kämpfern ausgezeichnet. Die Haustüre wurde erneuert. Die West- und Südseite sind mit je zwei Fensterachsen regelmässig gegliedert. Auf der Ostseite liegt eine kleineres schräg über einem grösseren Flachbogenfenster. Der Wintergarten an der Südostecke stammt vermutlich von 1980. In den Giebfeldern der Süd- und Ostfassade ist das Fachwerk sichtbar.

Das Wohnhaus wurde 1954 mit "vier Kellerräumen, sechs Zimmern, zwei Küchen, einem Badezimmer und zwei Dachzimmern" registriert. Der bekieste Vorplatz wird mit hochstämmigen Bäumen akzentuiert.

Würdigung:

Der Basler Architekt Rudolf Linder fügte Flachbogenfenster, abgewalmte Giebel mit Ründe und dekoratives Sichtfachwerk mit lockerer Hand zu einem stimmungsvollen, malerischen Ganzen zusammen. Für die formale und stilistische Gestaltung bediente sich Linder der damals üblichen neuromanischen und neugotischen Stile sowie des Jugendstils. Diese reizvolle Mischung und der gepflegte Garten zeichnen das zweigeschossige Wohnhaus in erhöhter Lage aus. Sichtfachwerk, Natursteinsockel und Eckquader sowie die Flachbogenfenster mit Klappläden sind gut erhalten. Alfred Christ liess nebenan die erste Tuberkulose-Heilstätte der Schweiz (1990 abgebrochen) durch Rudolf Linder erbauen.



Fassade Süd



Fassade West



Fassade Ost